Heiko Laß

Schloss Marienburg – die Residenz Herzog Bernhards I. von Sachsen-Coburg-Meiningen in Ichtershausen

Die Geschichte von Ichtershausen bis 1676

20 km östlich von Gotha, kurz vor den Toren Erfurts, liegt Ichtershausen. Hier befand sich ehemals ein Zisterzienserinnenkloster, das infolge der Reformation 1539 säkularisiert und in ein Amt umgewandelt wurde. Das Amt verblieb 1547/1548 nach der Schlacht bei Mühlberg bei den Ernestinern und gelangte in der Landesteilung 1572 an Sachsen-Weimar, um in der Weimarer Teilung 1640 Bestandteil des neu begründeten Herzogtums Sachsen-Gotha unter Herzog Ernst I. dem Frommen zu werden.
Bereits bald nach der Säkularisierung begannen die Landesherren, den Komplex für ihre Bedürfnisse umzugestalten. Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen ließ 1539 den sogenannten Westbau des Alten Schlosses durch den Baumeister Hans von Ponickau nach einem Entwurf von Cunz Krebs errichten. Unter Herzog Johann von Sachsen-Weimar folgten in der Zeit seiner Vormundschaft 1584 der Ost- und Nordbau.[1] Nach einem Brand in der Kirche 1602 ließ Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (damals noch Ernst III. von Sachsen-Weimar) die alte Klosterkirche 1630 zur Kapelle umbauen und neu ausstatten. Dabei wurde von der ehemaligen dreischiffigen romanischen Basilika mit Dreiapsidenchor und Doppelturmfront das nördliche Seitenschiff abgebrochen und eine Sakristei angebaut. 1659 fand in der Kapelle ein Epitaph für Herzog Friedrich von Sachsen-Weimar Aufstellung. Um 1665/1670 ließ Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha-Altenburg eine Befestigung von Schloss und Ortschaft planen und teilweise auch ausführen. Eine größere Bedeutung für den Hof – etwa durch häufige Besuche des Landesherrn – lässt sich in dieser Zeit nicht nachweisen.[2]

Die Mutschierung der Söhne Ernsts I. des Frommen von Sachsen-Gotha-Altenburg 1676

Nach dem Tod Herzogs Ernst I. 1675 versuchten seine Söhne, vorerst gemeinsam im Residenzschloss Friedenstein in Gotha zu residieren. Ihre Einkünfte bezogen sie aus bestimmten Ämtern, die im Testament des Herzogs festgelegt worden waren. Herzog Bernhard etwa hatte die Einkünfte der Ämter Ichtershausen, Wachsenburg, Kranichfeld und Tonndorf erhalten.[3] Die gemeinsame Hofhaltung der Brüder scheiterte jedoch bereits ein Jahr später, nachdem die vier ältesten Brüder: Friedrich, Albrecht, Bernhard und Heinrich geheiratet hatten und die Heirat von Herzog Christian 1677 unmittelbar bevorstand. Abgesehen vom ältesten – Friedrich I., der das Direktorium inne hatte und im Friedenstein in Gotha wohnen blieb – nahmen die Herzöge ihre Wohnsitze nun in jenen Ämtern, aus denen sie ihre Einkünfte bezogen. Albrecht ging nach Saalfeld, Bernhard nach Ichtershausen und Heinrich nach Römhild. Während Heinrich in Römhild über ein Schloss verfügte, konnten Albrecht und Bernhard nur auf Amtssitze zurückgreifen. Beide Brüder begannen bald, sich neue Schlösser zu errichten. Während der ältere, Albrecht, anfangs noch erwog, das Rathaus in Saalfeld zum Schloss umzubauen,[4] begann Bernhard später mit einem Neubau, der im Süden des bisherigen Schloss- bzw. Klosterareals situiert wurde. Vorerst bezog er den alten Amtssitz, für den ein neues Domizil vor dem Schlossareal gefunden wurde.[5]
Diese Form der Einkommensaufteilung unter allen erbberechtigten Söhnen ohne eine Landesteilung war in Thüringen nicht unüblich, und dieses Verhalten wurde schon lange praktiziert. Im Allgemeinen wurde einem der Brüder das Direktorium übertragen. Die anderen Brüder blieben jedoch regierende Herzöge. Meist zogen die Mitregenten aus dem Residenzschloss aus und gründeten eigene Hausstände. Ursächlich für dieses Handeln war der Umstand, dass es keine Primogenitur gab und das Land zu klein für eine Landesteilung war.
Die Primogenitur ist in Deutschland ehemals nicht üblich gewesen, und bis in das 17. Jahrhundert waren Landesteilungen auch bei bedeutenden Territorien des Reiches nichts Ungewöhnliches.[6] Es handelt sich um keine mitteldeutsche Besonderheit. Zudem lehnten Protestanten die Primogenitur ab, da sie davon ausgingen, dass die Primogenitur bzw. die Bevorzugung eines Prinzen der in der Bibel festgelegten Gleichheit der Kinder widerspräche. Die brüderliche Gleichheit wurde deshalb zu einer religiösen Pflicht.[7] Daher wurde fast immer eine gemeinsame Regierung versucht. Nur wenn diese scheiterte und die Ländermasse groß genug war, kam es zu einer Landesteilung. Diese entsprang aber nicht politischer Bedeutungslosigkeit, sondern einem spezifisch protestantischen Staatsverständnis. Zudem kam es in Thüringen fast nie zu

Abb. 1. Stadtplan von Ichtershausen um 1750 (LATH-StA Gotha, Staatsministerium Abt. Gotha – Kartenkammer Nr 121/19, Bl. 6).

Totalteilungen, sondern nur zu eingeschränkten Realteilungen.[8] Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts führten jedoch nahezu alle Staaten in Thüringen die Primogenitur ein. Teilungen waren nicht mehr möglich, wollte man überlebensfähige Gebiete erhalten, und gemeinsame Regierungen führten zu scharfen innerfamiliären Konflikten. Die Primogenitur galt ab 1685 in Sachsen-Gotha, ab 1714 in Sachsen-Hildburghausen, ab 1724 in Sachsen-Weimar und ab 1733 in Sachsen-Saalfeld. Zuletzt wurde die Primogenitur 1803 in Sachsen-Coburg-Meiningen eingeführt.[9]

Kam es zu keiner Landesteilung, sondern zu einer gemeinsamen Regierung der Brüder – wobei diese Brüder an verschiedenen Orten wohnten –, gab es in der Folge im Land mehrere landesherrliche Schlösser. Diese wurden jeweils zum dauerhaften Wohnsitz eines Landesherrn, verfügten aber nicht über den zu einer Residenz gehörigen Verwaltungsapparat, da dieser in der Zentrale verblieb. Die Einkünfte eines Landes wurden aber sehr wohl geteilt, da jeder Bruder ein standesgemäßes Auskommen haben musste. In solch einem Fall spricht man von einer Mutschierung[10] – die zugehörigen Schlösser werden Mutschierungssitze genannt. Bereits im 16. Jahrhundert wurde 1543–1549 unter Johann Ernst unter Einbeziehung von Gebäudeteilen des ehemaligen Barfüßerklosters in Coburg Schloss Ehrenburg als Mutschierungssitz erbaut;[11] später diente im Herzogtum Sachsen-Weimar das sogenannte Grüne Schloss – heute die Anna Amalia Bibliothek – als Mutschierungssitz, so auch 1636–1640 für Herzog Ernst III.,[12] der dann 1640 als Ernst I. das Herzogtum Sachsen-Gotha begründete. Doch mussten die Brüder nicht immer eigene Hausstände begründen. In Meiningen wohnten die regierenden Brüder im 18. Jahrhundert gemeinsam im Residenzschloss.

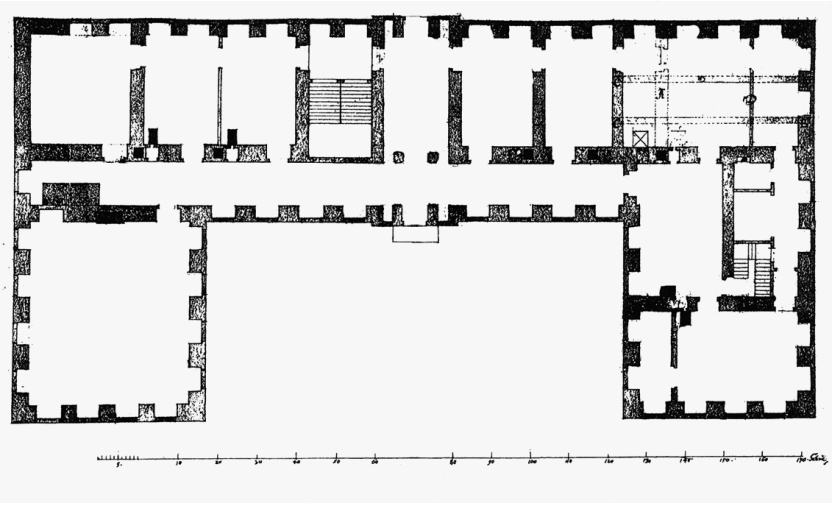

Abb. 2. Grundriss des ersten Obergeschosses von Schloss Ichtershausen 1736 (aus Laß, Jagd- und Lustschlösser [wie Anm. 27], S. 125).

Das Schloss Marienburg in Ichtershausen unter Herzog Bernhard

Offenbar maß Bernhard seiner Dynastie einen großen Stellenwert bei. Wurde Schloss Elisabethenburg in Meiningen später nach seiner zweiten Frau Elisabeth Eleonore von Braunschweig-Wolfenbüttel benannt, so erhielt das Schloss in Ichtershausen den Namen Marienburg nach seiner ersten, 1681 verstorbenen Frau Marie Hedwig von Hessen-Darmstadt. Ichtershausen verlieh Herzog Bernhard als eine der ersten Maßnahmen die Rechte eines Marktfleckens.[13]

Abb. 3. Modell zur Marienburg in Ichtershausen, Eingangsseite (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha).

Abb. 4. Modell, Gartenseite (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha).

Am 28.06.1676 zog Herzog Bernhard mit seiner Familie nach Ichtershausen, und genau ein Jahr später erfolgte die Grundsteinlegung zu einem neuen Schloss. Die vorhandene Bausubstanz konnte Herzog Bernhard als regierendem Landesherrn – auch wenn Friedrich I. das Direktorium innehatte und keine Verwaltung in Ichtershausen benötigt wurde – nicht genügen. Der Neubau entstand an der Südseite von Ortschaft und Schlossareal. Für diese Erweiterung wurde die ehemals ganz Ichtershausen umgebende Mauer durchbrochen. Es entstand eine nach Süden zum neuen Garten hin geöffnete Dreiflügelanlage mit bemerkenswert kurzen Seitenflügeln nach einem Entwurf Andreas Rudolphs.[14]

Westlich an das neue Schlossgebäude folgte in einer Flucht mit der Nordfassade ein älteres Gebäude, das die Marienburg mit dem im Westen gelegenen Vorwerk verband und vermutlich Wirtschaftsräume aufnahm, die nicht im Schloss selbst untergebracht werden sollten. Nördlich vom Schloss befanden sich das sogenannte Alte Schloss, in dem die herzogliche Familie vorerst wohnte, sowie das Amtshaus. Noch hinter dem Alten Schloss an seiner Nordseite stand die Kirche (Abb. 1).

Über das Innere der Marienburg können nahezu keine Aussagen gemacht werden. In Bezug auf die Distribution ist lediglich ein Grundriss des ersten Obergeschosses aus dem Jahre 1736 erhalten (Abb. 2). Das erste bekannte Inventar stammt aus dem Jahre 1751.[15] Durch einen glücklichen Umstand hat sich jedoch ein Modell des Schlosses im Schlossmuseum in Gotha erhalten (Abb. 3 und 4).[16] Dieses Holzmodell konnte bislang keinem realen Gebäude zugeordnet werden. Ein Vergleich der Kubatur mit Schloss Ichtershausen und ein Vergleich der Innenaufteilung des ersten Obergeschosses mit dem erhaltenen Grundriss ermöglichen jedoch eine eindeutige Zuordnung zum Schlossprojekt Herzog Bernhards in Ichtershausen.[17] Nicht geklärt werden kann, ob es sich um eine Entwurfsvariante oder ein Ausführungsmodell handelt. Es ist vermutlich vom Baumeister Andreas Rudolph erstellt worden[18] und zeigt eine dreigeschossige Dreiflügelanlage mit Walm- bzw. Satteldach und Volutengiebeln zur Gartenseite. Bekrönt wurde das Dach von einem Dachreiter, der heute verloren ist. Die einzelnen Geschosse werden durch Gesimse getrennt. Das Hauptgeschoss befindet sich im ersten Obergeschoss, was durch die größere Höhe der Fenster kenntlich gemacht wird. Der Eingang wird durch ein zentrales Doppelportal gekennzeichnet, wie es auch bei Schloss Elisabethenburg in Meiningen am Treppenturm zur Ausführung gekommen ist. Das Modell ist stockweise zerlegbar. In der Mitte befindet sich in allen Geschossen an der Eingangseite ein zweiläufiges Treppenhaus und zur Gartenseite hin eine Galerie, die die Räume erschließt. Rechts des Eingangs scheint im Erdgeschoss eine Küche geplant gewesen zu sein (Abb. 5). Die Funktion der

Räume ist darüber hinaus nicht zu bestimmen. Auffallend oft liegen ein großes und ein kleines Zimmer nebeneinander. Es könnte sich um kleine Appartements mit Wohn- und Schlafraum handeln, wie sie bereits im Spätmittelalter aufkamen und bis in das 17. Jahrhundert in Deutschland verbreitet waren – also um sogenannte Stubenappartements. Das erste Obergeschoss sollte einen Saal im westlichen Flügel aufnehmen (Abb. 6). Diese Idee wurde auch umgesetzt, denn der Saal ist auf dem Grundriss von 1736 vorhanden und wird auch im Inventar von 1751 genannt. Bei den übrigen Räumen handelte sich um Wohn- und Gesellschaftsräume. Da keine gleichwertigen Appartements in diesem Geschoss vorhanden sind, muss davon ausgegangen werden, dass der Herzog und seine Frau Appartements übereinander beziehen wollten. Dann hätte der Herzog seine Räumlichkeiten im ersten Obergeschoss an der Ostseite erhalten und die Herzogin identische Räume im zweiten Obergeschoss. Dies widerspricht zwar der in Meiningen gefundenen Lösung, wo sich das Appartement des Fürsten im südlichen und das der Fürstin im nördlichen Teil des Corps de logis befand,[19] ist für die Zeit um 1675 an sich aber nicht ungewöhnlich. Vermutlich wäre der Raum an der Nordostecke ein Audienzgemach geworden. Nach Süden hätten sich dann ein Rückzugsraum mit anschließendem Schlafzimmer und ein Nebenraum angeschlossen. Möglicherweise sollte das Herzogspaar aber auch im selben Geschoss zwei Appartements erhalten, von denen das eine im Haupt- und das andere im Ostflügel liegen sollte. Auch derartige Lösungen wurden damals in Deutschland gewählt.

Das zweite Obergeschoss sollte vermutlich eine Schlosskapelle aufnehmen, die im Modell über dem Saal eingeplant ist (Abb. 7). Der dreischiffige Raum hätte über dem Mittelschiff ein Tonnengewölbe erhalten, während die Seitenschiffe niedriger und wohl für Emporen bestimmt waren. Die Lage einer Schlosskapelle im Obergeschoss ist allerdings äußerst ungewöhnlich, erklärt sich aber aus dem Umstand, dass für den übrigen Hof die ehemalige Klosterkirche zur Verfügung stand. Die Kapelle wäre ein Ort privater Andacht für die herzogliche Familie geworden. Denkbar ist jedoch auch, dass hier ein zweiter Saal entstehen sollte.

In der alten Kapelle ließ Bernhard bereits 1676 eine Gruft in der Sakristei einbauen.[20] Drei fürstliche Kinder wurden in dieser Gruft beigesetzt, und vor ihrer Überführung nach Meiningen am 14. Juni 1680 auch die am 19. April 1680 verstorbene Maria Hedwig.[21] Diese Kapelle war vom Alten Schloss aus direkt zu erreichen und verfügte über einen Herrschaftsstand an der Südseite. Bis heute haben sich die Epitaphgemälde für die Kinder erhalten.

Wie weit die Gartenanlagen unter Herzog Bernhard gestaltet wurden, ist nicht bekannt. Jedenfalls ließ er die vorbei fließende Gera aufstauen und begradigen. Für den Kanal besorgte Bernhard ein sogenanntes „Jagdschiff".[22] Als sein Bruder Friedrich I. von Sachsen-Gotha am 1. Juni 1680 zu Besuch kam, fuhr man ebenfalls mit einem Schiff.[23] Später, in Meiningen, benutzte Bernhard I. auf dem Hermannsfelder See ein „Lustschiff".[24] In der frühen Neuzeit genossen solche Lustschiffe einen hohen Stellenwert. Nachdem bereits vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg am (kur-)bayerschen Hof große Lustschiffe angeschafft worden waren, begannen auch die Er-

Abb. 5. Modell zur Marienburg in Ichtershausen, Erdgeschoss (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha).

Abb. 6. Modell, erstes Obergeschoss (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha).

Abb. 7. Modell, zweites Obergeschoss (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha).

nestiner relativ früh mit dem Erwerb von Schiffen, die nur zu „Lustfahrten“ bestimmt waren. 1646 sind im Übrigen in Weimar bereits „Lustgondeln“ nachgewiesen. Kurz danach erfährt man von dem Lustschiff Bernhards I. Dessen Bruder Friedrich I. konnte jedoch erst 1681 mit einem Lustschiff bei Friedrichswerth die Nesse befahren. Und erst im 18. Jahrhundert etablierte sich die Lustschifffahrt in Thüringen auf hohem Niveau, sodass Bernhard I. hier durchaus eine Vorreiterrolle zugesprochen werden darf.[25]

Da die gemeinsame Regierung der Gothaer Herzöge scheiterte, erfolgte 1680/1681 eine Landesteilung, über die man sich bereits 1679 weitgehend einig geworden war. Herzog Bernhard erhielt als Herzog Bernhard I. das neubegründete Herzogtum Sachsen-Meiningen. Am 21. Juni 1680 verließ er Ichtershausen und zog in seine neue Residenzstadt Meiningen. Schloss Marienburg blieb unvollendet. Die Arbeiten wurden eingestellt und der Bau blieb im zweiten Geschoss ohne Dach unvollendet zurück. Am 8. Juni 1681 trat Bernhard I. Ichtershausen auch formal an Friedrich I. ab.[26]

Schloss Ichtershausen nach 1680

Erst Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg ließ die Bauruine der Marienburg in den Jahren 1710–1715 zu einem Lustschloss umbauen und vollenden. Die Arbeiten erfolgten unter der Leitung des Landbaumeisters Johann Erhard Straßburger. Der Bau wurde mit dem zweiten Geschoss abgeschlossen, ein drittes kam nicht zur Ausführung. Die Mitte des Schlosses wurde durch einen zentralen Mittelrisalit akzentuiert, der von rustizierten Lisenen begleitet und von einem Dreiecksgiebel bekrönt wird. In der Mitte der Fassade befindet sich nun im Gegensatz zum Modell das Eingangsportal. An der Hofseite ist im Giebelfeld das herzogliche Wappen angebracht, zum Garten hin lediglich eine Kartusche. Eckrustizierungen geben den Baumassen Halt (Abb. 8). Des Weiteren ließ der Herzog 1711–1712 die Vorwerksgebäude teilweise neu errichten. 1721–1723 erfolgten Umbau und Neuausstattung der Kapelle. Dabei wurde das südliche Seitenschiff bis auf Höhe des Hauptschiffs aufgestockt. Die so entstandene Saalkirche erhielt umlaufende Emporen und einen Fürstenstand an der Südseite. Die Kapelle Bernhards hat sich nicht erhalten. Im Jahre 2000 wurde das Nordschiff im modernen Stil, der nicht zum historischen Gebäude passt, von Gefangenen der JVA Ichtershausen wieder errichtet. Da das Schloss seit 1877 als Gefängnis dient, sind große Teile der Ausstattung und alle Gartenanlagen verlorengegangen. Aufgrund der späteren Umnutzung und einer mangelhaften Quellenlage ist eine konkrete Rekonstruktion nicht möglich.[27]

Die Stellung von Schloss Marienburg im Mitteldeutschen Schlossbau

Eine Einordnung der Marienburg in den Mitteldeutschen Schlossbau gestaltet sich schwierig, da nicht genau bekannt ist, was gebaut werden sollte. Bislang sind keine Baupläne gefunden geworden. Und da der Bau nicht in seiner ursprünglichen Funktion vollendet wurde, gibt es für die geplante Funktion selbstverständlich auch keine Inventare.

Von den Söhnen Ernsts I. des Frommen von Sachsen-Gotha-Altenburg errichteten die ältesten fünf Schlossbauten vor der Landesteilung 1680/1681, nämlich Friedrich I. in dem nach ihm benannten Friedrichswerth, Albrecht von Sachsen-Coburg in Saalfeld, Bernhard I. von Sachsen-Coburg-Meiningen in Ichtershausen, Heinrich von Sachsen-Römhild in Römhild und Christian von Sachsen-Eisenberg in Eisenberg. Man kann sie als ‚Brüderbauten‘ bezeichnen. Zwei Brüder verließen nach der Landesteilung ihre Mutschierungssitze: Albrecht ging nach Coburg, Bernhard I. nach Meiningen. Während aber in Saalfeld der jüngste der Brüder – Johann Ernst – das begonnene Schloss zur Residenz vollendete, blieb als einziger Mutschierungssitz das Schloss in Ichtershausen ungenutzt. Ein Vergleich der Marienburg muss sich also auf die Mutschierungssitze der Brüder vor der Landesteilung beziehen und nicht auf die später vollendeten Residenzbauten. Für diese wäre Schloss Elisabethenburg in Meiningen der passende Vergleich.

Eine innere Abhängigkeit der ‚Brüderbauten‘ voneinander bestand gewiss, doch lässt sich keine Abhängigkeit von einem der Bauten als „Leitbau“ konstruieren – dafür liegt der Baubeginn der Schlösser zu dicht beieinander. Die Grundsteinlegung in Saalfeld erfolgte am 29. März 1677,[28] in Ichtershausen am 28. Juni 1677 und in Friedrichswerth am 29. Juni 1677.[29] In Eisenberg und Römhild erfolgten nur Umbauten – die Grundsteinlegung für den Umbau in Eisenberg am 7. März 1677.[30] Ob Friedrichswerth überhaupt als Vergleichsbeispiel herangezogen werden kann, ist zudem unklar. Es gibt keine Informationen darüber, welche Funktion dem Schloss bei Baubeginn zugedacht war. Es handelte sich um einen Privatsitz Friedrichs I. im Hauptort der von ihm erworbenen Herrschaft Erffa. Nach 1680 wurde er als Lustschloss vollendet.[31]

Prinzipiell unterscheiden sich die Bauten erheblich. In Saalfeld entstand eine Dreiflügelanlage, nachdem planerisch auch mit einer Einflügelanlage experimentiert worden war.[32] Friedrich I. ließ in Friedrichswerth ein Subordiniertes Schloss[33] erbauten – also eine Vierflügelanlage mit unterschiedlich ausgeprägten Flügeln – ähnlich ehemals Schloss Friedenstein in Gotha und später Schloss Elisabethenburg in Meiningen.[34] Auch in Eisenberg sollte eine Dreiflügelanlage entstehen, die sich zur Stadt hin öffnete, eventuell mit einer Abschrankung. Der Bau stand jedoch nicht für sich allein, sondern

war von weiteren Bauten flankiert und wurde als geschlossene Vierflügelanlage um einen kleinen Innenhof mit zusätzlichen Annexen vollendet.[35] In Römhild wurde die bestehende Vierflügelanlage beibehalten und vorerst nur um- und ausgebaut. Größere Baumaßnahmen erfolgten hier erst nach 1680.[36] In Ichtershausen baute man nur scheinbar eine Dreiflügelanlage. Die Marienburg als Einzelbau gehört zwar diesem Typus an, sie ist jedoch nur einer der Bestandteile des Schlossareals in Ichtershausen, zu dem noch weitere Gebäude gehörten. Tatsächlich entstand durch den Neubau Bernhards I. in Ichtershausen ein geräumiger Schlosshof, der im Süden von der Marienburg und im Norden von den drei Flügeln des alten Schlosses begrenzt wurde (Abb. 1). Diesem höfischen Bereich war ein Wirtschaftshof vorgelagert, den man durchqueren musste, um zum Hauptbau zu gelangen. Sichtbare Wirtschaftsbereiche gab es auch in Eisenberg – an der Seite – und in Römhild – vorgelagert. Der Hof der Marienburg war auf den Garten ausgerichtet. Er öffnete sich nicht als Ehrenhof zum Besucher. Vielmehr präsentierte sich das Gebäude als geschlossener Baukörper mit Dachreiter und hätte so in seiner Vollendung an Schloss Friedenstein in Gotha erinnert. Der Hof an der Gartenseite schuf einen eigenen höfischen Raum, der den Lärm der Eingangsseite ausschloss. Dies war in der Frühen Neuzeit ein durchaus verbreitetes Mittel der räumlichen Differenzierung.[37]

Die Fassaden der ‚Brüderbauten' sind vergleichsweise schlicht gestaltet, jedoch merklich aufwendiger diejenige von Schloss Friedenstein in Gotha. Die schlichte Gestaltung entspricht dem landesherrlich-protestantischen Selbstverständnis jener Zeit. Die Visualisierung von Herrschaft, die Demonstration von Anspruch und Macht durch eine prächtige Architektur war anfänglich ein eher katholisches Phänomen. Für die Protestanten stand in erster Linie das Bild eines Dieners des Gemeinwesens im Vordergrund; der persönliche Genuss hatte zurückzutreten. Für sie galt es, Bildung und Allgemeinheit zu fördern. Ein patriarchalischer, aber auch ständischer Zug herrschte lange vor. Hof und Repräsentation waren von minderer Bedeutung. Erst um die Wende zum 18. Jahrhundert werden die in katholischen Gebieten entwickelten Muster langsam auch von den Protestanten übernommen. Und in dieser Zeit entstanden die ‚Brüderbauten'. Sie sind prächtiger als das Schloss des Vaters, aber bei Weitem schmuckloser als jene Schlossbauten, die im 18. Jahrhundert entstanden.[38]

Die innere Gliederung der ‚Brüderbauten' scheint gewisse Gemeinsamkeiten zu haben. Sie folgen nahezu alle dem Korridorsystem. An der Hofseite verläuft (zumindest teilweise) sowohl in Ichtershausen als auch in Eisenberg, in Friedrichswerth und in Saalfeld ein Gang.[39] Diese Anordnung entspricht dem italienischen Prinzip der Raumaufteilung. Das Französische Schema, das vor allem im 18. Jahrhundert weit verbreitet war, verzichtete auf den Korridor und füllte den Baukörper komplett mit Räumen aus.[40] Das Ergebnis bei den ‚Brüderbauten' ist jedoch trotz dieser Gemeinsamkeiten sehr unterschiedlich. Während in Friedrichswerth, Saalfeld und Eisenberg (geplant) die herrschaftlichen Räume auf den Garten ausgerichtet waren, war das in Ichtershausen nicht möglich – hier verlief die Galerie an der Gartenseite. Die innere Aufteilung der Marienburg ist daher ausgesprochen unglücklich. An der Südseite zum Garten liegt der Kommunikationsgang, an der Nordseite zum lauten Hof befinden sich die Gemächer. Auch die Anordnung der Appartements ist bei den ‚Brüderbauten' verschieden. Sowohl in Saalfeld als auch in Friedrichswerth und Eisenberg (geplant) erhielten Mann und Frau (annähernd) gleichwertige Appartements auf einer Etage.[41] Das war in Ichtershausen nicht möglich. Entweder wären die Appartements nicht gleichrangig gewesen, oder sie hätten nicht im selben Geschoss untergebracht werden können. Die Lage des Hauptsaals ist hingegen bei den Neubauten nahezu identisch – in einem Seitenflügel mit Fenstern nach drei Seiten. Diese Lage war bis um 1700 durchaus beliebt.[42] Lediglich in Eisenberg war dies anders geplant, und in Römhild forderte der Bestand eine andere Lösung.

Diese Verschiedenheit der Appartements und die nicht eindeutige Lage des Hauptsaals im Raumgefüge unterscheidet sich stark von dem, was im Alten Reich nach 1700 gebaut wurde. Das liegt daran, dass die Lage von Saal und Appartements vor 1700 noch nicht festgelegt war. Verschiedene Modelle konkurrierten miteinander. Erst um 1700 kam es zu einer rechtlichen Fixierung der Räumlichkeiten. Zwischen 1648 und 1700 herrschte im Alten Reich ein erbitterter Kampf zwischen Kurfürsten, Fürsten und Grafen, welche zeremoniellen Vorrechte der eine vor dem anderen habe. Es ging etwa darum, wer wen zuerst zu grüßen hatte, zuerst in ein Haus eintreten durfte, wo er im Schloss empfangen oder an herausgehobener Stelle an der Tafel plaziert wurde. Im Rahmen dieser Entwicklung legte man 1700 vertraglich fest, in welchen Räumen eines Schlosses die genau definierten zeremoniellen Handlungen zu erfolgen hatten. In der Folge dieses Vertrages wurden die Schlösser so umgebaut, dass

Abb. 8. Schloss Marienburg Mitte des 20. Jahrhunderts von Süden (aus: Laß Jagd- und Lustschlösser [wie Anm. 27], S. 245).

sie die notwendigen Räume zur Verfügung stellten. Erst damals rückte beispielsweise der Hauptsaal verbindlich in die Mitte des Schlosses und wurde zum Ausgangspunkt für die Erschließung der Staatsappartements von Fürst und Fürstin, die nun gleichberechtigt einander gegenüberlagen und mindestens vier Räume umfassten.[43]

Schloss Marienburg in Ichtershausen ist also in mehrfacher Hinsicht ein Bau des Übergangs. Er steht als Mutschierungssitz funktional zwischen Privatsitz und Residenzschloss und in seiner Raumaufteilung typologisch zwischen Stubenappartement und dem vierräumigen Appartement des 18. Jahrhunderts. Die Fassadensprache steht zwischen der betont schlichten Architektur des Luthertums im 17. und der internationalen Formensprache der Prachtbaukunst des 18. Jahrhunderts. Das Schloss in Ichtershausen ist eines der wenigen zumindest rudimentär erhaltenen Zeugnisse der ehemals weit verbreiteten Mutschierungen im Alten Reich und in Thüringen. Als beständiger Wohnsitz eines regierenden Landesherrn mussten die Wohn- und Repräsentationsräume den Anforderungen einer Residenz genügen. Da die Residenzstadt mit Residenzschloss jedoch Gotha war, galt dies nicht für die Verwaltung und die Selbstdarstellung des Landes etwa durch Heer und Befestigungsbauten. Geboten waren also aufwendige Wohnräume – mehr nicht. Da Schloss Marienburg in Ichtershausen seine Funktion nie erfüllt hat – bereits nach vier Jahren wurde die unvollendete Anlage verlassen –, sind leider keine konkreteren Angaben möglich. Soweit aus dem erhaltenen Modell zu schließen, bewegte sich der Bau jedoch im Rahmen des damals Üblichen, wobei dem Architekten in Bezug auf die Anwendung des Korridorsystems einige Schnitzer unterliefen. In der Anordnung der Appartements – wie auch immer sie geplant gewesen sein mögen – ist die Marienburg im Vergleich zu den anderen ‚Bürderbauten' rückständig.

Anmerkungen

[1] *Paul Lehfeldt* (Bearb.), Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft 8: Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha, Amtsgerichtsbezirk Gotha, Jena 1891, S. 133.

[2] Vgl. ebd., S. 131 und S. 134; ThStA Gotha, Geheimes Archiv, OO II, Nr. 41a, fol. 289.

[3] ThStA Gotha, Geheimes Archiv OO, Landes- und Ämterbeschreibungen II. Beschreibung der Ämter. Nr. 41a Beschreibung des Amtes Ichtershausen 1721, S. 40 f. Rezess zwischen Hzg. Friedrich I. und Hzg. Bernhard. Letzterer erhält 1675 das Amt Ichtershausen nebst den Ämtern Tonndorf, Amt und Stadt Kranichfeld.

[4] *Hendrik Bärnighausen*, Entwürfe zum Saalfelder Schloßbau (1676). In: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 4, Lindenberg 2001, S. 12–25, hier S. 13.

[5] *Ludwig Bechstein*, Mitteilungen aus dem Leben der Herzöge von Sachsen-Meiningen, Halle 1850, S. 30; ThStA Gotha Geh. Archiv OO II, Nr. 41a, S. 52 f. „..., *sondern es* [das Schloß] *ist solches ao. 1676 zu Hertzog Bernhards hochfürstl. durchl. damaligen Residentz erforderl. eingerichtet, und dabei die Ambtstuben und Archiv nebst des BeamtenWohnung in das darzu außerhalb jedoch nahe vor den Schloßplatze und Thore an der Straße liegend aptirtes Hauß verleget, bey nachgehend aber verenderter fürstl. Residentz die Ambtstube und Archiv wieder in das alte Schloß ... transmutiret ...*"

[6] Vergleiche *Andreas Hansert*, Welcher Prinz wird König? Die Habsburger und das universelle Problem des Generationswechsels. Eine Deutung aus historisch-soziologischer Sicht, Petersberg 1998, S. 40 f.; *Thomas Schwark,* Fortschritt oder Unrecht? Der Streit der Söhne um das Erbe im Fürstentum Hannover. In: Ehrgeiz, Luxus und Fortune. Hannovers Weg zu Englands Krone (Schriften des Historischen Museums Hannover, 19), Hannover 2001, S. 50–67; *Thomas Klein*, Verpaßte Staatsbildung? Die Wettinischen Landesteilungen in Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: *Johannes Kunisch* (Hrsg.), Der dynastische Fürstenstaat. Zur Bedeutung von Sukzessionsordnungen für die Entstehung des frühmodernen Staates (Historische Forschungen, 21), Berlin 1982, S. 89–114, hier S. 103; *Heinz Duchhardt*, „Petite Majesté" oder unterschätzter Architekt? Ein Barockfürst in seiner Zeit. In: Preußen 1701. Eine europäische Geschichte. Essays, hrsg. vom *Deutschen Historischen Museum und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg,* Berlin 2001, S. 47–56, hier S. 49.

[7] *Schwark*, Fortschritt oder Unrecht (wie Anm. 6), S. 63 f.; vgl. zu diesem Komplex grundlegend *Paula Sutter Fichtner*, Protestantism and Primogeniture in Early Modern Germany, New Haven/London 1989.

[8] *Klein*, Verpaßte Staatsbildung (wie Anm. 6), S. 101. So verblieben gewisse Rechte bei allen Linien oder bestimmte Institutionen wurden von den Linien gemeinsam erhalten bzw. genutzt.

[9] *Willy Flach,* Die staatliche Entwicklung Thüringen in der Neuzeit. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde N.F. 35 (1941), S. 6–48, S. 28.

[10] Mutschierung bedeutet also konkret, dass die Einkünfte eines Landes geteilt werden, nicht aber die Landesherrschaft, die Regale oder Gerechtsame eines Fürstentums o. ä. Vgl. zur Definiton zusammenfassend Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste Bd. 22. Halle und Leipzig 1739, Sp. 3603 f.

[11] *Paul Lehfeldt*, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Coburg, Heft 32, Jena 1906, S. 44; *Thomas Klein*, Politik und Verfassung von der Leipziger Teilung bis zur Teilung des ernestinischen Staates. In: *Hans Patze/Walter Schlesinger* (Hrsg.), Geschichte Thüringens Bd. III. Das Zeitalter des Humanismus und der Reformation, Köln/Wien 1967 (Mitteldeutsche Forschungen, 48/III), S. 226 f; *Stefan Nöth*, Coburg. In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilband 1: Residenzen, hrsg. von *Werner Paravicini/Jörg Wettlaufer* (Residenzenforschung, 15.I), Sigmaringen 2003, S. 115–117.

[12] Vergleiche *Gottfried Albin de Wette*, Historische Nachrichten von der berühmten Residentz-Stadt Weimar ..., Bd. 2, Jena 1739, S. 20; *Paul Lehfeldt*, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, H. 18, Jena 1893, S. 381.

[13] *Johann Georg August Galletti*, Geschichte und Beschreibung des Herzogtums Gotha, Bd. I bis III., Gotha 1779–1781, hier Bd. 3, S. 342.

[14] *Lebrecht Wilhelm Heinrich Heydenreich*, Denckwürdige Annales, was sich von 1665 bis 1690 [...] besonders im Fürstenthum Gotha und dessen Residentz Stadt, [...] sich ereignet und zugetragen. Gotha 1721, S. 149; FB Gotha, Chart. A 1156 a, fol. 312r; ThStA Gotha, Geheimes Archiv, E Fürstliche Familien-

sachsen, XVI, Nr. 33 (Denkwürdige Anales, was von Anno 1660 bis 1690 besondert im Fürstenthum Gotha und dessen Residenzstadt Notables und [...] sich ereignet hat. Gotha 1721), S. 149. Zu den Baumaßnahmen vgl.: ThStA Meiningen, B, Staatsministerium, Abt. 1 Rechnungen (GeldJahrsRechnung über die Einnahmen und Außgaben Der Fürstl: Sächß: RenthCammer zu Ichtershausen. Von Michaelis 1677. bis dahin Ao: 1678; GeldJahrsRechnung über die Einnahmen und Außgaben Der Fürstl: Sächß: RenthCammer zu Ichtershausen. Von Michaelis 1678. bis dahin Ao: 1679); Ebd. (Rechnung über die Baukosten elche uff den in Ichtershausen am 26. Juny 1677 angefangenen Fürstl: Neuen Residentz bau die Marienburgk genannt, bis zum Junÿ 1680 aufgewendet undt ausgezahlet worden). Genauere Angaben zu den Baumaßnahmen könnten vermutlich den Schreib- und Notizkalendern Herzogs Bernhard entnommen werden, die noch einer Auswertung harren: ThStA Meiningen, Abteilung B Herzogtum und Freistaat Meiningen, Geheimes Archiv: XV Mitglieder des Herzoglichen Hauses, B. Herzog Bernhard I., Nr. 35–36.

[15] ThStA Gotha, Oberhofmarschallamt, A, 6, Nr. 200, zum Saal fol. 45r f.

[16] Stiftung Schloss Friedenstein, Schlossmuseum Gotha, Modellkammmer. Alte Inventar-Nr. 25.

[17] Vergleiche zum Modell: *Hans Reuther/Ekhard Berckenhagen*, Deutsche Architekturmodelle. Projekthilfe zwischen 1500 und 1900, Berlin 1994, S. 75 (Nr. 151), dort um 1640/1643 datiert. Das Modell aus rohem Holz misst 62,4 cm Länge, 31,1 cm Breite und ist 27,2 cm hoch. Die Türen und Fenster sind ausgesägt.

[18] FB Gotha, Chart A 1156 a, fol. 312r.

[19] *Katrin Wohlleben*, Schloß Elisabethenburg in Meiningen unter Herzog Bernhard I. (1682–1706), unpubl. Magisterarbeit Marburg 1996, S. 33. Vgl. auch *Anna Mey*, Zur Geschichte des Meininger Schlosses. In: Meininger Kulturspiegel, 10/1954, S. 192–196, S. 194.

[20] ThStA Gotha, Geh. Archiv OO II, Nr. 41 a, fol. 292.

[21] ThStA Gotha, Geheimes Archiv, E, XVI, Nr. 33 (Denkwürdige Anales, was von Anno 1660 bis 1690 besondert im Fürstenthum Gotha und dessen Residenzstadt Notables und [...] sich ereignet hat. Gotha 1721), S. 224, S. 228. ThStA Gotha, Geheimes Archiv, OO Landes- und Ämterbeschreibungen II. Beschreibung der Ämter, Nr. 41 a Beschreibung des Amtes Ichtershausen 1721, S. 42.

[22] ThStA Meiningen, B Herzogtum und Freistaat Meiningen: Staatsministerium, Abt. 1 Rechnungen (GeldJahrsRechnung über die Einnahmen und Außgaben Der Fürstl: Sächß: RenthCammer zu Ichtershausen. Von Michaelis 1678. bis dahin Ao: 1679).

[23] *Roswitha Jacobsen* (Bearb., unter Mitarbeit von *Juliane Brandsch*), Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg: Tagebücher 1678-1686 (Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven, 4/2), Weimar 2000, S. 117.

[24] *Christian Juncker,* Ehre der gefürsteten Grafschaft Henneberg, 5 Bde. O. O., o. J. Manuskript der Universität Gießen, Handschr. 446 fol.–450 fol., hier Bd. 2, fol. 165r f.

[25] Vergleiche *Heiko Laß*, Lustschiffe des Barock in Thüringen. In: *Konrad Scheurmann/Jördis Frank* (Hrsg.), Katalog in zwei Bänden und Essayband zur 2. Thüringer Landesausstellung „NEU ENTDECKT / Thüringen Land der Residenzen 1485–1918" Schloss Sondershausen, 14. Mai–3. Oktober 2004, Mainz 2004, Kat., Bd. 2, S. 270–271.

[26] *Heydenreich*, Denckwürdige Annales (wie Anm. 14), S. 228; ThStA Gotha, GA, E, XVI, Nr. 33 (Denkwürdige Anales was von Anno 1660 bis 1690 besondert im Fürstenthum Gotha und dessen Residenzstadt Notables und [...] sich ereignet hat. Gotha 1721), S. 229. *Melissantes*, Das Erneuerte Alterthum [...]. Frankfurt und Leipzig 1713, S. 53 f., S. 58; ThStA Gotha, Geheimes Archiv, OO II, Nr. 41 a, fol. 53 f, fol. 292. ThStA Gotha Geh. Archiv OO II 41 a, S. 54. ThStA Gotha, OO II, 41a, S. 42. ThStA Gotha, Geheimes Archiv OO, Landes- und Ämterbeschreibungen II. Beschreibung der Ämter, Nr. 41 a Beschreibung des Amtes Ichtershausen 1721, S. 42.

[27] Vergleiche zu Ichtershausen zur Zeit des Lustschlosses: *Heiko Laß*, Jagd- und Lustschlösser. Kunst und Kultur zweier Bauaufgaben. Dargestellt an thüringischen Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts, Petersberg 2006, S. 327–329.

[28] *Hendrik Bärnighausen*, Saalfeld als Residenz. In: *Roswitha Jacobsen* (Hrsg.), Residenzkultur in Thüringen vom 16. bis 19. Jahrhundert (PALMBAUM Texte. Kulturgeschichte, 8), Bucha 1999, S. 60–87, hier S. 68. Die Planungen bestanden selbstverständlich länger. Bereits im Herbst 1676 war die Entscheidung für den Standort gefallen und der Bauplatz wurde vorbereitet. Vgl. *Bärnighausen*, Entwürfe (wie Anm. 4), S. 13; *Gerhard Werner*, Geschichte der Stadt Saalfeld, 2 Bde., Saalfeld 1996, S. 36.

[29] *Arno Langlotz*, Der Bau des Schlosses Friedrichswerth 1677–1689. In: *Wilmar Mönch* (Hrsg.), Friedrichswerth. Erffa, Festschrift zum Heimatfest in Friedrichswerth, o. O. 1956, S. 67; *Jacobsen*, Friedrich I. (wie Anm. 23), S. 450.

[30] *Willi Stubenvoll*, Schloß Christiansburg in Eisenberg. Protokoll einer Metamorphose, Eisenberg 1999, S. 2.

[31] Vergleiche *Laß*, Jagd- und Lustschlösser (wie Anm. 27), S. 310.

[32] Vergleiche *Bärnighausen*, Entwürfe (wie Anm. 4).

[33] Vergleiche zum Begriff des Subordinierten Schlosses *Liliane Châtelet-Lange*, Die Catharinenburg. Residenz des Pfalzgrafen Johann Casimir von Zweibrücken, ein Bau der Zeitenwende 1619-1622 (Residenzenforschung, 12), Stuttgart 2000. Châtelet-Lange nennt auch verschiedene Schlösser in Thüringen, Dänemark und Schweden aus dem 17. Jahrhundert. In Frankreich war dieser Typus bereits im 16. Jahrhundert bekannt.

[34] Zu Friedrichswerth vgl. *Laß*, Jagd- und Lustschlösser (wie Anm. 27), S. 310–315. Zu Meiningen vgl. *Wohlleben*, Schloß Elisabethenburg (wie Anm. 19); *Ingrid Reißland,* Schloß Elisabethenburg Meiningen, Meiningen 1988; *Dies.,* Das Meininger Schloß Elisabethenburg. Baugeschichte und bedeutende Innenräume, München/Zürich 1992.

[35] Kurze Geschichte Eisenbergs in Thüringen und seines neuen Rathauses, Eisenberg 1926, S. 11; *Stubenvoll*, Schloß Christiansburg (wie Anm. 30), S. 2.

[36] *Paul Lehfeldt/Georg Voß* (Bearb.), Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft 31: Herzogthum Meiningen, Amtsgerichtsbezirke Heldburg und Römhild, Jena 1904, S. 448, S. 454: *Gottlieb Jacob*, Heinrich, Herzog von Römhild 1676–1710. Lebens-, Charakter und Zeitbild. In: Schriften des Vereins für Sachsen Meiningische Geschichte und Landeskunde 21, 1896, S. 20.

[37] Vergleiche grundlegend *Laß*, Jagd- und Lustschlösser (wie Anm. 27), S. 118–119.

[38] Ebd., S. 15. Vgl. auch dazu *Heinz Duchhardt,* Anspruch und Architektur: Das Beispiel Berlin. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, N.F. 1 (1991), S. 31–52; *Ders.,* Das Protestantische Herrscherbild des 17. Jahrhunderts. In: *Konrad Repgen* (Hrsg.), Das Herrscherbild des 17. Jahrhunderts, Münster 1991, S. 26–42.

[39] Vergleiche *Laß*, Jagd- und Lustschlösser (wie Anm. 27), S. 313; *Stubenvoll*, Schloß Christansburg (wie Anm. 30), S. 2–4; *Lehfeldt/Voß,* Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 36), S. 453–457; *Bärnighausen*, Entwürfe (wie Anm. 4), S. 18–23.

[40] Vergleiche *Edith Ulferts,* Große Säle des Barock. Die Residenzen in Thüringen, Petersberg 2000, S. 108–110.

[41] Vergleiche *Laß*, Jagd- und Lustschlösser (wie Anm. 27), S. 313; *Stubenvoll*, Schloß Christansburg (wie Anm. 30), S. 2–4; *Bärnighausen*, Entwürfe (wie Anm. 4), S. 18–23.

[42] Vergleiche *Edith Ulferts,* Große Säle des Barock. Die Residenzen in Thüringen, Petersberg 2000, S. 112–114.

[43] Vergleiche *Heiko Laß,* Der zeremonielle Wandel im Alten Reich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und die landesherrlichen Appartements im Celler Residenzschloss. In: *Ders.* (Hrsg.), Hof und Medien im Spannungsfeld von dynastischer Tradition und politischer Innovation zwischen 1648 und 1714. Celle und die Residenzen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation (Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur, 4), München/Berlin 2008, S. 117–127.